



**20 000 russische Soldaten erschossen**  
Bafel, 20. August. Die „Bafeler Nachrichten“ melden über Stockholm aus Petersburg, daß im Laufe der letzten drei Wochen nicht weniger als 20 000 russische Soldaten wegen Ungehorsams im Militärdienst hingerichtet worden seien.

**Der Brand in Saloniki**

Bafel, 20. Aug. Die „Bafeler Nachrichten“ melden: Samstag nacht 2 Uhr brach in Saloniki ein riesiger Brand aus, der die Hälfte der ganzen Stadt zerstörte. In dem abgebrannten Teil befindet sich das Industrieviertel. Man schätzt die Zahl der obdachlos Gewordenen auf 70 000, der größte Teil von ihnen sind Jüdinnen und Mohammedaner. Sonntag morgen 11 Uhr schen das Feuer abzunehmen. Die Zahl der Opfer ist sehr gering.

**Elßaß-Lothringen**

Von Matthias Salm.

„Daily Telegraph“ vom 17. Juli tritt in seinem Leitartikel für das Recht Frankreichs auf Elßaß-Lothringen ein und erklärt a. a.: „Unter allen britischen Bündnissen gibt es keines, davon sind wir überzeugt, dessen Erfüllung dem britischen Völk eine größere Befriedigung geben würde, als der, sich mit Frankreich in den Kampf der Wiedereroberung dieser beiden Provinzen (Elßaß-Lothringen) einzulassen.“ Auch sonstige maßgebende Stimmen und die gesamte Presse in England sind für das französische Revanche-Jocall begeistert. Demgegenüber ist es interessant, festzustellen, daß es im Jahre 1871 nur ganz wenige englische Zeitungen gab, die in der deutschen Einverleibung des heutigen Reichslandes eine Ungerechtigkeit erblickten. Vielmehr wurde fast allgemein unsere Annahme Elßaß-Lothringens ausdrücklich gebilligt, und später war es gerade die englische Presse, die immer wieder die französischen Revanche-Treibereien in den schärfsten Ausdrücken tadelte. Noch am 1. März 1913 nannten die „Times“ die damals zunehmende und unerbittlich herausfordernde deutschfeindliche Stimmung in Frankreich und den immer lauter und drohter werdenden Ruf nach der Wiedereroberung Elßaß-Lothringens als gefährlichen Reiz einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen und friedensstörenden Annäherung Frankreichs.

Heute ist das, wie ein Blick in die englische Presse leicht anders geworden. Die offene Feindschaft gegen Deutschland hat für den Engländer unser früheres Recht auf Elßaß-Lothringen in Unrecht geändert, die französischen Revanche-Wünsche sind auf einmal versonnen. Die britische Nation geworden. Wie das gekommen ist? Nun, England hat, wie seine Geschichte zeigt, noch stets seine Rechtsgrundlagen von Fall zu Fall nach seinen Machtverhältnissen geändert, was ihm heute nicht, erklärt es als Recht, und das, was ihm morgen als Unrecht, wenn es ihm schädlich zu sein scheint. Vor 40 Jahren sah es eine Schwächung Frankreichs recht an, weil es von dessen Machtstellung weltpolitischen und wirtschaftlichen Schaden befürchtete. Als nun Deutschland politisch und wirtschaftlich immer mehr emporstieg, sah England in diesem Lande einen gefährlichen Nebenbuhler und Konkurrenten, und nun war auf einmal alles Unrecht gewor, den, was dieses Land früher unter dem Beifall Englands getan. Da Frankreich zur Stunde verblutend zusammenbricht und die Kriegsunfähigkeit in den französischen Kampfzügen wie im Bolle sehr merklich zunimmt, also für England die Gefahr droht, der bisher so dienliche Bundesgenosse möchte im Kampfe erstarben, wird als vorsehensreiche Maßnahme die Eroberung Elßaß-Lothringens als Siegespreis mit allen Kräften vorgekauft. Das muß doch bei der Nation, die seit fast 50 Jahren den Wiederbesitz der beiden verlorenen Provinzen als ihren höchsten Wunsch bekannt hat, „sich“, das muß sie doch zu weiten Platzhirschen hinreißen!

England verfolgt mit seiner Unterstützung des französischen Rufes nach Elßaß-Lothringen noch andere Ziele. Was Frankreich an seiner Grenze gewinnen will, das und noch mehr hat es schon längst anderswo verloren. England ist der Herr in Dänemark, in Ostasien und in Boulogne, den Weltmarkt kann der Fische als eigenes Seegebiet betrachten, französische Küstenstädte hat es als eigene Präfektur und zugleich als englische Trüffeln in Frankreich angebaut, er ist über-

ter in der Normandie, in der Picardie und im Artois bis an die deutschen Schützengräben. England ist heute als sogenannter Verbündeter in Frankreich mächtiger als vor 300 Jahren, als sein feindliches Heer vor Orleans stand, und König und Volk Frankreich an der Rettung des Landes verzweifelte. Es wird die Franzosen auch nach Friedensschluß zur Gefolgschaft zwingen und will deshalb den im englischen Machtbereich geschwächten Bundesgenossen im Osten härten. Englands französisches Bajallenheer soll wachsen, also ist das neue Retterungsgebiet Elßaß-Lothringen mit seinem vorzüglichen Mannschafteinsatz ihm auch als nominell französisches Gebiet willkommen. Unsere Forderungen in Lothringen und im Elßaß und die Vorgehen kommen zwar dem Schein nach an Frankreich, in Wirklichkeit wird der Brille über ihre zukünftige Verwendung unter Ausnutzung aller französischer Ringeisfälle zu eigenem Ruhm und frommen bestimmen und in diesem Sinne treuer Erbe der Politik Ludwigs XIV. werden.

Dem militärischen und politischen Vorteile Englands werden, so berechnet man in England weiter, die wirtschaftlichen Entschädigungen. Frankreich wohnt, durch den Besitz des Elßaßs und der Saarzone in Lothringen, der Kohle- und Kalkwerke sowie der Erzküsten im Elßaß das erste Industrieland des europäischen Kontinents zu werden. Der englisch-amerikanische Kapitalismus wird die heute schon gelbesen französischen Geldmänner eines andern belehren. Die Bundesgenossen jenseits des Kanals und des Ozeans werden sich die elßaß-lothringischen Ressourcen um so leichter aneignen, als abgeben von ihrer politischen Machtstellung und ihrer Geldkraft, die fast schwachwärtige Energielosigkeit des französischen Unternehmers dem rüstungslosen John Bull und dem geschäftlich brutalen Dante schon an sich keinen Widerstand bei der Aneignung des elßaß-lothringischen Siegespreises wird leisten können.

Die englische Zukunftsvision hört damit noch nicht auf. In dem unmittelbaren militärischen und wirtschaftlichen Nutzen, den England aus der Wiedereroberung Elßaß-Lothringens für Frankreich ziehen wird, kommt ein gleicher Nutzen, der ihm aus der Schwächung Deutschlands erwächst. Deutschlands Grenze wird ihm offen stehen nach den Rheinlanden wie nach Süddeutschland, von den Regier und Straßburger Wäldern herab kann es dem gefährlichen Gegner drohend gebieten. Und ferner: Deutschlands Eisenindustrie wird durch den Abzug des Eisenbahn-Eisen aus dem Elßaß zusammenbrechen, gleichzeitig auch die deutsche Rüstungsindustrie. Durch die Wegnahme der oberelßaßischen Röhren wird das deutsche Rüstungsmonopol beseitigt und diesem Lande die Möglichkeit genommen, mit Hilfe des Monopols sich günstige Handelsverträge zu erzwingen.

**Kleine politische Nachrichten**

**Pakete an Kriegsgefangene in Frankreich**

Berlin, 19. Aug. (B. Z.) Die bereits antich mitgeteilt wurde, ist das in den französischen Pägern erlassene Verbot der Auslieferung von Lebensmitteln, Tabak und Weibwaren an unsere Kriegsgefangenen aufgehoben worden. Die Angehörigen können daher Pakete mit den genannten Gegenständen den Gefangenen wieder wie früher zugehen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut empfohlen, bei Versorgung der Gefangenen mit Lebensmittelfürsorge, die Vermittlung der unter der Leitung der deutschen Rote-Kreuz-Bereine in Bern geschaffenen Einrichtung weitgehend in Anspruch zu nehmen. Sie bietet die Möglichkeit der Versorgung von Paketen aus der Schweiz an Gefangene. Die Pakete sind außerordentlich zweckmäßig zusammengepackt, enthalten Waren von bester Beschaffenheit und sind verhältnismäßig wohlfeil. Die Benutzung der genannten Einrichtung gewährt vor allem auch den Vorteil, daß die Pakete viel schneller und sicherer in den Besitz

der Gefangenen gelangen, als dies beim Versand aus Deutschland möglich ist. Mit der Berner Stelle und den Rote-Kreuz-Bereinen ist zur Vereinfachung des Verkehrs vereinbart worden, daß die Berner Stelle unmittelbare Befehle von Angehörigen nicht entgegennimmt, vielmehr müssen solche ausschließlich durch die zuständigen Rote-Kreuz-Stelle oder durch die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ ausgeben werden, die in allen Bezirken Deutschlands vertreten sind. Die unmittelbare Befehle durch Angehörige in Bern ist daher zwecklos, da die Befehle von dort zunächst wieder den zuständigen Vereinen zugeleitet werden und dadurch nur eine Verzögerung entsteht. Es ist zu hoffen, daß die Angehörigen die hier gebotene Gelegenheit einer schnellen und zweckmäßigen Versorgung der Gefangenen in möglichst weitem Umfang benutzen werden.

**Größer Fraktionsvorsitzender des Zentrums**

Berlin, 20. Aug. Das Zentrum hielt heute im Reichstag eine Fraktionsversammlung ab, in der eingehend über die Friedensnote des Papstes beraten wurde. Außerdem wählte das Zentrum sich heute einen neuen Fraktionsvorsitzenden an Stelle des durch seine Ernennung zum preussischen Justizministers ausgeschiedenen Dr. Svalm. Zum ersten Vorsitzenden der Fraktion wurde der leider noch erkrankte Abgeordnete Dr. B. gewählt, zu seinem Stellvertreter der Abgeordnete Trimbom. Zum Vorsitzenden des Hauptausschusses wird das Zentrum an Stelle des Abgeordneten Dr. Svalm, den Abgeordneten Rehrenbach präferieren; es besteht kein Zweifel, daß Rehrenbach auf Grund der Präsentation gewählt werden wird, denn dem Zentrum steht der Vorsitz in dem Hauptausschuß zu.

**Befehle ungarischer Ministerpräsident**

Budapest, 20. Aug. Alexander Bekerle wurde vom König zum Ministerpräsidenten ernannt und leitete heute nachmittags in der Oper die Sitzung des Kabinetts.

Das ungarische Korrespondenzbüro meldet zu dieser Ernennung. Der neue Ministerpräsident Bekerle wird es als seine erste Aufgabe betrachten, dem Abgeordnetenhaus gleich bei Beginn der Beratsung eine freimütige Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten. Bei der großen Volkstümlichkeit der Bekerle bei allen Parteien, hofft man, daß ein Teil der Tages-Artikel: Die früheren Bedenken gegen die freimütige Wahlrechtsreform fallen lassen und für die Vorlage Bekerles stimmen wird, sobald es möglich sein wird, noch in dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus ohne Annahme von Remissionen die Wahlrechtsvorlage einzubringen.

**Ausstände verboten**

London, 18. August. (Reuter.) Es ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, die den Ausstand der Lokomotivführer und Heizer verbietet und es für ungesetzlich erklärt, Gewerkschaftsgelder für Zwecke des Ausstandes zu verwenden.

**China**

Peking, 19. August. Die Regierung hat alle deutschen Banken unter Kontrolle genommen.

**Saardbrücken, 19. August. Die Ver-**

trasmannier des national-liberalen Wahlvereins stellten den Landtagsabg. Gymnasialprofessor Herwig zur Ergänzung für den durch den Tod Hoffmanns verfallenen Reichstagswahlkreis als Kandidaten auf. Seine Wahl ist gesichert, da das Zentrum seinen Kandidaten aufstellen wird.

**Aus aller Welt**

Hannau, 20. Aug. Heute früh geriet infolge einer Explosion beim Rangieren ein Eisenbahnwagen mit Säureballons in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf andere Güterwagen und ergriff schließlich auch die Gütermitelabteile, die ausgebrannt sind. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Verkehr auf dem Bahnhof ist nicht gestört.

Koblenz, 20. Aug. In der vorigen Woche wurden auf dem Wasserteich Treibriemen im Werte von 3000 Mark gestohlen. Es gelang, einen der Diebe in Andernach abzufassen, als er gerade im Begriffe stand, gestohlene Treibriemen zum Verkauf anzubieten.

Tübingen, 18. Aug. In der Subgenossenschaft ein Militärgefangener seinen Tramperteur, einem Rührer, gestohlen, und blieb nach wiederholter Forderung nicht stehen. Der Gefangene wurde darauf, trotz der nicht den Umständen, sondern bei im selben Augenblick aus einem Gefangenen in die Strafe tretende 24 Jahre alte Julie Garman, die sofort tot zu Boden sank. Der Gefangene wurde kurz darauf von Straßenpolizisten ergriffen.

Kleve, 15. Aug. Im Kreise Kleve hat sich eine Vereinigung von Lehrern gebildet, um armen Großstadtkindern kostenlos Gemüse und Obst zuzuführen. So konnte ein Lehrer in Halberstadt schon 300 Körbe Gemüse und Obst durch Kinder sammeln lassen und an einen Oberrheinischen Kriegsblutverein schicken. Auch in Barmen trat eine größere Sendung Kartoffeln, Gurken, Tomaten und Obst ein, das auf diesem Wege gesammelt worden war.

Gebirge b. Straßburg, 17. Aug. Gestern traf ein Blisstrahl das alte Benediktinerkloster. Die gewaltigen Wirtschaftsgüter wurden samt ihrem wertvollen Inhalt vernichtet. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Der große Klosterhof konnte bis auf sechs Häuser gerettet werden. Das Wohnhaus nebst anschließendem Schloss (ehemalige Klosterkammerwohnung) und die alte romanische Pfarrkirche blieben verschont.

Genfingen, 19. August. (Ein Brief aus dem Ort.) In einer hiesigen Maschinenfabrik beobachtete ein kriegsgefangener Mann einen jungen Mann von hier, wie er Sand in die Maschine streute. Der Mann ergriffte seinen Anzeiger. Man vermutet, daß der kriegsgefangene Mensch die Tat aus Rache gegen den Fabrikanten verübte, um diesen selbst der Sabotage zu beschuldigen. Die Sache kam zur Anzeige.

Dresden, 17. Aug. Zwei Dresdener Besonnenenbühnen der Stadt, die hiesigen Dramatischen Gesellschaften sind nach der Weichsel abgegangen worden, wo sie zwischen Warschau und Lodz verkehren sollen.

Dresden, 20. Aug. Die Erben des hiesigen Direktors Schneider in Chemnitz stifteten aus dem Nachlaß 100 000 Mark für ein Volkshaus.

Leipzig, 19. August. Bei einem durch Kurzschluß im Leipziger Kernspeicher entstandenen Brand sind rund 13 000 Anschlüsse beschädigt worden, von denen etwa 4000 wieder in Betrieb gesetzt werden. Die völlige Wiederherstellung aller Anschlüsse dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da nicht weniger als 80 000 Leitungen geprüft und neu verlegt werden müssen.

Petlin, 20. Aug. (B. Z. M.) Zwei unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum fünf Dampfer, zwei Segler versenkt, darunter der englische Dampfer „Hafensmond“ (3044 Tonn) mit Holz von Archangel nach Cardiff. Die anderen Dampfer wurden aus starken Sicherungen oder aus Geleitzügen herausgeschossen. Ein letzter versenkter Segler, eine Viermastbarke, war mit vier Geschützen bewaffnet.

Breslau, 19. August. Ein folgenschwerer Unfall durch Plagen einer Sandbarone hat sich in Schandorf (Kreis Sprottau) in Schlesien ereignet. Der 18 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Fritz Grasse brachte eine kleine Sandbarone mit nach Hause, die er unterwegs gefangen haben wollte, und setzte sie in der elterlichen Bekanntschaft seinen Geschwistern, der 13 Jahre alten Tina Grasse und dem 8 Jahre alten Hans Grasse sowie den beiden Kindern des landwirtschaftlichen Arbeiters Heller (11 und 7 Jahre alt) beim Spielen mit dem gefährlichen Spielzeug entzündete sich diese. Die Wirkung war einschlagend. Dem 18 Jahre alten Fritz Grasse wurde der Kopf zertrümmert, so daß der junge Mensch auf der Stelle tot war. Die vier anderen Verunglückten wurden erlitten stündlich schmerzte Verletzungen an Kopf, Brust und Hand. Im hoffnungslosen Zustand wurden sie dem Sprottauener Kreiskrankenhause zugeführt, wo der 11-jährige Richard Gr. ebenfalls schon gestorben ist. Auch die übrigen drei Kinder dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Elbing, 20. Aug. Im Frischen Haff bei Fischhausen ertranken beim Baden eine Frau mit neunjähriger Sohn, sowie drei Kinder eines anderen Familie.

München, 17. August. Gestern fand in der Hofkasselle in Gegenwart des Oberhofmeisters und der hierzu bestimmten Kommission die Aufnahme

der neuen Hofkasselle in der Hofkasselle in Gegenwart des Oberhofmeisters und der hierzu bestimmten Kommission die Aufnahme

**Die Jagd nach dem Glücke**

Erzählung von Fritz Rigel.

„Meine Tochter.“ — So schrieb Herr Hohenfels — „hat mir mitgeteilt, daß sie am gestrigen Abend Worte mit Ihnen gewechselt hat, aus welchen Sie folgern können, daß es ihr erwünscht sei, in nähere Beziehungen zu Ihnen zu treten. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse werden Sie einsehen, daß an derartigen Beziehungen unter solchen Umständen niemals gedacht werden kann. Ich habe es einerseits Ihrer Jugend, andererseits Ihrem Selbstbewußtsein zu gute, daß Sie wohl am gestrigen Abend nach dem auf anfänglichen Gebiete ertragenden Erfolg erfuhr, daß Sie den Ihnen einer jungen Dame von Familie gegenüber allein aufstehenden Ton vergaßen und sich dazu hinreissen ließen, eine romantische Aufwallung und vielleicht traumfällige Stimmung meiner Tochter zu benutzen, um diese zu Verschönerungen zu verleiten, die — ich wiederhole es — niemals realisiert werden können. Da ich übrigens überzeugt zu sein glaube, daß auch Sie heute näher über die Angelegenheit denken, appelliere ich an Ihre Ehrgefühl und erlaube Sie, die Ueberzeugung meiner Tochter als das, was sie ist, zu betrachten und weder in Worten noch in Handlungen etwas zu unternehmen, was dem tadelfreien Ruf der jungen Dame nachteilig sein könnte.“

Echtheitstestvoll  
Albrecht Hohenfels.

Der aus allen seinen Himmeln Gefürchte hatte nach Empfang dieses Schreibens die stille Hoffnung gehegt, daß die Geliebte dem Inhalt des Briefes fernstehe. Schnelldringend hatte er auf ein Zeichen von ihr, ludte täglich die Gelegenheit, ihr auf der Straße zu begegnen, oder sie im Garten zu sehen — all sein Hoffen war ein vergebliches. Verzeiht mir Sie nicht, wie er jetzt vermutet, denn noch vor einigen Tagen hatte er sie mit ihrer Mutter in der Gasse des Hauses gesehen — so mußte ich immer mehr

die Ueberzeugung in ihm befestigen, daß sie in der Tat das ihm gemachte Geständnis ihrer Geliebtheit als Uebertreibung betrachtete und das, was zwischen ihnen geschehen war, zu ignorieren beabsichtigte.

Das Verhalten ihres Bruders Max schien diese Annahme zu bestätigen. So liebenswürdig und vornehmend der junge Hohenfels an jenem Abend bei Direktor Hagen gegen ihn gewesen war, so kalt und hochmütig gebärdete er sich in der Folge auf dem Kontor, wo er dem Kassentierstall zugeordnet worden war und so lässlich in nähere Beziehungen mit ihm, dem Kassierer, stand. Augenblicklich bemerkt es Max Hohenfels sogar, sich von ihm, der doch gewissermaßen sein Vorgesetzter geworden war, in gesellschaftlichen Dingen unterweisen zu lassen. Er führte infolge dessen die ihm obliegenden Arbeiten gewissenhaft, so daß Max Hohenfels unerschrocken mußte, was er sich an dem Kassierer, dem dem eingebildeten jungen Menschen in Konflikt zu kommen.

Betrachtend gewahrte Karl Hochfeld, daß das Licht im Wohnzimmer erloschen war — Vater und Mutter hatten sich wohl zur Ruhe begeben. Langsam schritt der junge Mann wieder dem Ausgang des Korridors zu, um gleichfalls sein Zimmer aufzusuchen, als er plötzlich wie gebannt stehen blieb und lauschte. Woher kamen diese halb anwesenden, halb wie vom Winde verwehten melodischen Klänge? Jagen dort oben auf dem Burggipfel Geister um? Immer deutlicher drang es herab und reichte sich jetzt an der Welle, die seit Wochen im Waden wie im Träumen durch seine Seele schlang:

„Winterkälte nicken dem Bonnemond.“

In welchem Richte leuchtet der Stern —  
Vor Erregung zitternd, trat der Jüngling ab aus äußerster Ecke des Gartens und schaute hinaus nach der Ruine, deren Rundturm sich deutlich von einem Stück klaren Sternenhimmels abhob. Ein Rhythmus lag auf dem der Jüngferseite angeordneten Mauerwerk — denn es mußte der neben dem Turm befindliche Van bezaubert sein, denn nur von dorther konnte das Glockenspiel kommen und nur sie konnte die Wol-

lein sein! Sollte ihm die Geliebte mit den Klängen des Liedes die Versicherung geben, daß sie ihn nie vergessen habe? Wie Jübel wallte es in ihm auf und in atemloser Spannung verneigte er an seinem Platz, den Blick nach oben gerichtet, wo soeben ein ruckelnder Akkord das Spiel beendete. Einen Augenblick noch, dann — der junge Mann fuhr unwillkürlich mit der Hand nach dem Herzen, als wollte er dessen türmischen Boden beschleunigen — trat aber eine heile Gestalt an eine Pforte des Mauerwerkes, die mit einer Eisenkette gegen die Tiefe gesichert war. Vom Mondlicht umflossen, lag sie dort oben wie eine Erscheinung aus dem Märchenlande, wie ein verführerisches Bild alter Sage und blickte wie suchend hinab. Dieser selbst nicht mächtig, schaute Karl aus dem ihn beschattenden Gebüsch auf das Rajenrondell, so daß seine Gestalt in dem Schein des Mondes erkennbar wurde und reichte in stummer Trunkenheit beide Arme empor. Und wie eine unendliche Fülle von Glück kam es über ihn, als es halb verweht zu ihm herabfiel: „Für immer!“

**7. Kapitel.**

**Trochende Vollen**

Die Frau Franziska Hohenfels richtig vorausschick hatte, war die Reizung ihrer Sohnes Max zu der schönen Tochter des Nachbarn schnell verflüchtigt. Trochende Vollen, wie sie, die Mutter, dies bei den zahllosen Liebesliedern des schönen jungen Mannes schon so oft beobachtet hatte. Seine Ausrufung, daß unter allen den Tönen ihrer Kreise sich keine einzige finde, welche mit der schönen Hedwig Hochfeld zu vergleichen sei, war eben nur müßiges Gerede gewesen, denn kann hatte er von keiner Mutter vernommen, daß Corona von Offen Interesse für ihn gezeigt, da flatterte sein Schmetterling über dem neuen Stern zu. Gegen diese vollendete hübsche Rose, der noch der Klang eines atavischen Namens eine wirksame Fülle verlieh, mußte allerdings das bescheidene Bildchen im Nachbarn verbleiben. Besonders an Corona von Offen wie es keine andere verstand, sein Interesse für sich wach zu erhalten. Bald ent-

urteilte sie ihn auf das Äußerste mit liebestürmischer Kofferte, daß sie ihn den ganzen Stolz der adligen Geborenen gegen ihn betrug, immer aber blieb sie dabei ein gewisses Gefühl, so daß es nie zu einer Entfremdung kommen konnte. Dieses oft in blühartiger Wechsel gegen den jungen Mann eingehaltene Benehmen war ganz geeignet, diesen unlosbar an den Trübsalwegen des schönen Freisäulens zu fetten; die Vorbereitungen zu dem Heiratsfest dieses Jahr und die sich daran in den ersten Familien der Stadt anschließenden Gesellschaften hatten Max reichlich Gelegenheit geboten, mit seinen neuen Plänen zu verfahren, so daß er alles halten als ihr erklärter Anbeter galt.

Eine bessere Bundesgenossin für ihren Pflichten Sohn von der, wie sie sagte, verrückten Geschichte mit dem „Schloßerräuber“ abzuwenden, und die schöne Corona von Offen, die Frau Franziska Hohenfels in der Tat nicht anders dachten. Mit Befriedigung sah sie bei jeder Gelegenheit, wie sich Max immer tiefer und tiefer in die Leidenschaft für das schöne Mädchen verlor, und erwarb schon, ob es nicht bald an der Zeit sei, die Sache zum Klappen kommen zu lassen, damit der Sohn vor jedem etwaigen Rückschlag in seine wohlbegründete Idee mit Hedwig Hochfeld bewahrt bliebe. War auch Corona von Offen unermüdlich, so wurde dies durch die Sorge ihrer Geburt vollständig aufgewogen. Eine Belagerung der alten Baronin von Offen mit ihrer schmalen Pension nur schwer zu reformieren, war wohl nicht zu denken, umso weniger, als ja auch in den Wäldern der Hohenfels von alterer der Klauke Blut floß — es galt nicht nur Herrn Albrecht Hohenfels dafür an zu gewinnen, welche hohe Ehre und welche Glückseligkeit, eine Geborene als Schwiegertochter zu erhalten. Und das war nach Frau Franziska Hohenfels nicht schwer.

Fortsetzung folgt.

Ein offenes, freundliches Gesicht, das in Mode, nicht zu dreist; damit kommt man zu sich selbst der Lebenskraft an.



